

Leon E. Halkin: **Erasmus von Rotterdam**. Eine Biographie. Aus dem Französischen von Enrico Heine-
mann, Zürich: Benziger 1992, 376 S.,
10 Abb.

Der nobel aufgemachte, umfangreiche und preisgünstige Band scheint ein Publikums-erfolg zu sein, da der Verlag nach der 1. Auflage von 1989 bereits eine zweite, als Sonderausgabe deklarierte, herausbringt. Der französische Originaltitel »Erasme parmi nous« macht die Absicht Halkins (H.) deutlicher, sich auch der Gegenwartsbedeutung des erasmischen Lebenswerkes zu widmen.

Der größte Vorzug des Buches besteht zweifellos in seinen umfänglichen Auszügen aus Schriften des Erasmus. »Lob der Torheit«, »Colloquia«, »Handbüchlein eines christlichen Streiters« werden so dem Leser eindrücklich nahe gebracht. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten einer Erasmusbiographie, fehlende bzw. mangelhafte Quellen für die Kindheit und Jugend des Erasmus, kann auch H. kaum überwinden. Sein Insistieren auf der Bedeutung der »Devotio moderna« und deren Hauptschrift »De imitatione Christi«, die Erasmus nie zitierte, wie H. auch zugibt, scheint übertrieben. Andere Biographien, wie etwa Cornelis Augustijn, Erasmus von Rotterdam, München 1986, schätzen sie auch als eher gering ein. Das Dilemma erklärt sich aus der Biographie Hs. Er ist Wallone, Historiker und dezidiert Katholik. Deswegen liegt sein Hauptaugenmerk weder auf den deutschen noch auf den reformatorischen Aspekten der Biographie des Erasmus. Dies ergibt eine zuweilen erfrischende, zu-

weilen recht einseitige Sicht der Dinge. Erasmus ist für H. ein kosmopolitischer Reformkatholik. Zwar dringen seine Reformen weder im Tridentischen Konzil noch im II. Vatikanum durch, aber die Indizierung und z.T. Vernichtung des erasmischen Gedankengutes durch die römische Kirche stellt nach H. vor allem ein Mißverständnis dar. Das richtig verstandene »Lob der Torheit«, so H., ist eigentlich eine fromme Erbauungsschrift und die Auseinandersetzung mit Luther nur eine Episode. Hier liegen zweifellos die schwächsten Passagen des Buches. Der Historiker H. scheint die Relevanz der theologischen Fundamentaldifferenz von Luthers assertorischer Rede gegenüber der Diatribe des Erasmus kaum zu begreifen. Seine geringe Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen läßt ihn die Personen Melancthon, Justus Jonas und ganz gravierend Ulrich von Hutten weitgehend mißverstehen.

Dafür erhält der Leser faszinierende Einblicke in sonst kaum behandelte Themen. Man erfährt eine einleuchtende Erklärung für den längeren Aufenthalt des Erasmus in Löwen zwischen 1518 und 1521, obwohl sich dort mehrere seiner heftigsten Gegner befanden. Aber auch Erasmus' Beziehungen zu den Böhmen wie seine wirtschaftlichen Verhältnisse werden thematisiert.

Ungewöhnlich für eine Biographie im strengen Sinne, aber für H. konsequent, sind die drei Schlußabschnitte. In »Die Persönlichkeit des Erasmus« gibt der Autor Rechenschaft über sein biographisches Vorgehen mit einem sehr bedenkenswerten Passus über Möglichkeiten und Gefahren der psychohistorischen Methode. Als »Bilanz eines Wer-

kes« nennt H. die schöne Literatur, den Frieden und die Philosophie Christi. H. ist zuzustimmen, wenn er meint, Erasmus suche eine Sprache, die »vom Latein Ciceros ebenso weit entfernt ist wie vom Latein der Scholastik.« Ebenso ist die Bedeutung von Erasmus' Pazifismus zu würdigen, obwohl H. gemäß katholischer Moralthologie in der Frage des »gerechten Verteidigungskrieges« dazu neigt, die Radikalität des Erasmus zu entschärfen. Ob die »philosophia Christi« als intellektuell gereinigter Normalkatholizismus zu verstehen ist, sei allerdings dahingestellt.

Schließlich erscheint als Botschaft des Erasmus die Bewegung von der Kritik am Christentum hin zu einem kritischen Christentum. Eine gewisse Widersprüchlichkeit in der Bewertung des Werkes des Erasmus als »teils gebilligte, teils umstrittene oder ignorierte Strömung innerhalb des Katholizismus« (326) bzw. ihres Schöpfers »als einer der ersten Denker der Moderne und als Wegbereiter einer neuen Geistesfreiheit« (311) scheint dem Rez. allerdings unbestreitbar.

Martin Treu

Volkmar Joestel: **Legenden um Martin Luther und andere Geschichten aus Wittenberg.** Berlin: Schelzky & Jeep 1992.

Zeiten großer geistiger Umbrüche neigen dazu, die eigenen Auseinandersetzungen als Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und Satan anzusehen und sie dementsprechend zu führen. Damit waren sie stets idealer Nährboden für Sagen und Legenden. Neue

entstanden und alte wurden aufgenommen, umgeformt und weitergesponnen. Jede Seite nutzte sie und schlachtete sie aus für ihren jeweiligen polemischen Zweck.

In das weite Feld der Legenden, Anekdoten und Sagen rings um Martin Luther und die Reformation in Wittenberg, in ein Feld, das bis nach Rom reicht, das dem Lutherbild des Volkes über die Jahrhunderte hin Farbe und Anschaulichkeit gab, das mit Kohlhasen und Faust auch der klassischen deutschen Dichtung Stoff lieferte und das den Lokal- und Welthistorikern bis heute Diskussions- und Forschungsstoff gibt, in dieses hinein führt das 100-seitige kleine Büchlein von Volkmar Joestel, Abteilungsleiter der Lutherhalle in Wittenberg.

Viel Überraschendes ist hier ausgegraben und zusammengefügt zu elf Kapiteln, gut lesbar und durch 24 Bildern (meist aus der Reformationszeit) weiter veranschaulicht. Da es beim Blick in die »Werkstatt« der Legendenbildung immer darauf ankommt, Kern und Hülle zu unterscheiden, so werden beim Erzählen dieser zwischen Wahrheit und Dichtung angesiedelten Geschichten zugleich auch die wesentlichen von den Sagen und Legenden umspielten Sachfragen der Reformation klar und faßlich zur Sprache gebracht.

Die einzelnen Kapitel handeln u.a. von: Latrine-Ort von Luthers »reformatorischer Entdeckung«?, Thesenanschlag 1517, Luthereiche, Tintenfaß, Karl V. am Grabe Luthers. Auch wenn Luthers unterschiedliches Verhältnis zu Wein und Bier interessiert, und was an dem Vorwurf dran ist, er sei ein Trinker und ein Zechpreller gewesen, der wird hier präzise informiert.

Eine von strenger Sachlichkeit und